

iNFORMATION

der Fachstelle für Suchtprävention

Das Jahr
2022

Suchtprävention im Wandel der Zeit

Wie alles begann, es sich entwickelte und welche Herausforderungen noch auf uns warten

Historische Einblicke

Von den Anfängen der Sucht(-prävention) bis heute
S. 4-11

Dynamischer Prozess

Laufende Entwicklung neuer Angebote
S. 12-13

Feierliches Jubiläum

25 Jahre im Auftrag der Suchtvorbeugung
S. 14-25

Wir verhindern Sucht, bevor sie entsteht. www.vivid.at

VIVID
suchtprävention

Medieninhaber und Herausgeber

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/I, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

I www.vivid.at

Text und Redaktion

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Fotos

S. 1, 4, 8, 12, 16-19: Adobe Stock

S. 3, 14-25: VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Design und Layout

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Einzig beständig bleibt der Wandel

Wissen Sie noch, was Sie am 30. April 1997 gemacht haben?

Ich habe mit circa 80 Menschen die steirische Fachstelle für Suchtprävention VIVID eröffnet. Seither durfte ich die Entwicklung der Suchtvorbeugung in der Steiermark miterleben und als VIVID-Geschäftsführerin auch mitgestalten.

In dieser Zeit wurden – durch vielfältige Herausforderungen – folgende meiner Lebenskompetenzen ganz besonders gefordert und gefördert: meine Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit, mein kreatives und mein kritisches Denken, meine Kommunikationsfertigkeiten ebenso wie mein Umgang mit Stress – alles zentrale Themen der Suchtprävention. Nur schaffbar mit einem der wichtigsten Schutzfaktoren überhaupt: einem kompetenten, innovativen und engagierten Team an meiner Seite. Warum dieser Rückblick? VIVID – Fachstelle für Suchtprävention feierte 2022 das 25-jährige Bestehen.

In diesem Jahresbericht nehmen wir Sie mit auf eine suchtpreventive Reise durch 25 Jahre: Wir skizzieren die Entwicklung der Suchtprävention im Wandel der Zeit, ihre Ausrichtung, ihre Schwerpunkte. Diese ist immer eng verbunden mit der sich veränderten Bedeutung von Substanzen oder Verhaltensweisen, deshalb auch dazu ein kleiner geschichtlicher Abriss. Wir geben Ihnen Einblicke in unser Fest Ende Juni anlässlich des VIVID-Jubiläums: Statements unserer Wegbegleiter*innen, Highlights aus der VIVID-Geschichte, Leitlinien unserer Arbeit. Spazieren Sie durch unseren Schutzfaktorenwald und finden Sie heraus, wie viel Suchtprävention in Ihnen steckt.

Für alle, die den Fachinput von Kerstin Jüngling und das Lebenskompetenz-Kabarett von Martin Kosch be-

dauerlicherweise nicht live miterlebt haben: Kerstin und Martin schildern in Kurzinterviews ihre wichtigsten Botschaften.

Die Vorstellung von vier neuen Angeboten zeigt den Wandel suchtpreventiver Angebote in der Praxis. Nicht fehlen darf die statistische Darstellung unserer Arbeit und natürlich unser Dank an unsere Auftraggeber*innen: Ohne Caritas und Volkshilfe wäre die Fachstelle nicht das, was sie heute ist. Danke dafür.

Der Gesundheitsfonds begleitet uns seit mittlerweile fünf Jahren und setzt mit Vertrauen und Wertschätzung fort, was in der Fachabteilung für Gesundheitswesen des Landes Steiermark begann.

Meinem Team danke ich für 25 Jahre kreative Ideenvielfalt, ehrliche Motivation und beeindruckende Vielseitigkeit.

Gemeinsam freuen wir uns auf die zukünftigen Aufgaben. Wir werden ihnen mit Offenheit und Flexibilität begegnen, denn: „Auf einem wankenden Schiff, fällt um, wer stillsteht.“



Claudia Kahr
Geschäftsführung
VIVID – Fachstelle
für Suchtprävention



Geschichte, Entwicklung und Zukunft der Suchtprävention

Suchtprävention, wie wir sie heute kennen, kann auf eine noch junge, dafür umso bewegtere Geschichte zurückblicken. Der abhängige oder problematische Konsum suchterzeugender Substanzen oder Verhaltensweisen sowie seine negativen Folgen sind unbestritten fixer Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. Die Bewertung von Sucht und der Umgang mit ihr haben sich im Laufe der Zeit zwar stark verändert, sind aber nach wie vor kontrovers. In diesem Spannungsfeld konnte sich in den letzten Jahrzehnten die Suchtprävention entwickeln. Voraussetzung für diese

Entwicklung war unter anderem die Anerkennung von Sucht als Krankheit durch die Weltgesundheitsorganisation. Denn wie merkte Hippokrates bereits 400 vor Christus an: „Vorbeugen ist besser als Heilen.“

Erste Ansätze der Suchtprävention

Die ersten suchtpreventiven Ansätze entstanden mit dem Beginn der sogenannten „Drogenwelle“ in den 60er- und 70er-Jahren. Im Zuge der Hippie- und Gegenkultur wuchs die soziale und kulturelle Akzep-

tanz des Drogenkonsums, der insbesondere in den USA, aber auch in Europa als Lebensgefühl und gesellschaftlicher Protest gegen das „Establishment“ galt. Vor allem junge Menschen experimentierten mit illegalen Substanzen wie Cannabis, Kokain, Heroin und LSD. Während andere (legale) Formen der Sucht wie Alkohol- und Nikotinabhängigkeit, Medikamentenmissbrauch und Verhaltenssuchte zu dieser Zeit kaum Beachtung fanden, wurde das „Drogenproblem“ von den Medien stark emotionalisiert. Der daraus resultierende öffentliche Druck rief die Politik auf den Plan, die mit entsprechenden Maßnahmen reagierte.¹

Von der Drogen- zur Suchtprävention

Anfangs lag der Präventionsfokus ganz klar auf illegalen Substanzen. Die Maßnahmen dienten hauptsächlich der Abschreckung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In Schulen zeichneten neben den Pädagog*innen externe Expert*innen der Polizei, Sozialarbeiter*innen der Drogenarbeit sowie Ex-User*innen für die Aufklärungsarbeit verantwortlich. Informationen zu den Auswirkungen und Risiken des Drogenkonsums wurden den Schüler*innen mit dramatischen Fallbeispielen von Konsumierenden, Anschauungsmaterialien wie dem Drogenkoffer und abschreckenden Filmen vermittelt. Man gelangte zwar früh zu der Erkenntnis, dass diese Herangehensweise bei jungen Menschen kontraproduktiv ist, weil sie eher das Interesse an Drogen weckt und somit den Konsum fördern kann. Dennoch dauerte es bis Ende der 80er- bzw. Anfang der 90er-Jahre bis ein radikales Umdenken stattfand und sich mit dem Übergang von der Drogen- zur Suchtprävention allmählich ein völlig neues Berufsfeld etablierte.

Suchtprävention als eigene Profession

Es herrschte weitgehend gesellschaftlicher Konsens, dass Suchtprävention wichtig und hinsichtlich des Kosten-Nutzenverhältnisses weit günstiger als die Behandlung von Suchtkrankheiten und deren Folgen ist. Mit finanziellen Mitteln durch die öffentliche

Hand wurde die Aufgabe der Suchtprävention nun „gut ausgebildeten und kompetenten Präventionsfachleuten (direkter Ansatz)“ sowie „Schlüsselpersonen, Multiplikator*innen und Mediator*innen unter qualifizierter Anleitung durch Präventionsfachleute (indirekter Ansatz)“ übertragen (siehe auch Infobox „Multiplikator*innen-Ansatz“ auf Seite 9).² Mit den Akteur*innen änderten sich auch die Strategien und Zugänge. Im Mittelpunkt stehen nun nicht mehr Substanzen und suchterzeugende Verhaltensweisen selbst, sondern der Mensch und sein Umfeld: „Ziel gesundheitsfördernder Suchtprävention ist nicht länger die Reduzierung und Vermeidung von Drogenmissbrauch, sondern die grundsätzliche Ermöglichung und Befähigung zu einem selbstbestimmten und verantwortungsbewussten gesundheitsgerechten Leben in einer gesundheitsförderlichen Umwelt.“³

Anfänge der Suchtprävention in Österreich

Während in der Schweiz und in Deutschland bereits Mitte der 80er-Jahre professionelle Suchtpräventionsarbeit geleistet wurde, entstand die erste österreichische Fachstelle (nach Schweizer Vorbild) 1993 in Vorarlberg. In den Folgejahren eröffneten auch die anderen Bundesländer eigenständige Fachstellen, unter anderem auch 1997 in der Steiermark. Der Zusammenschluss dieser Fachstellen, die „Österreichische Arbeitsgemeinschaft Suchtvorbeugung“, der später auch Südtirol und Lichtenstein beitraten, sorgte überregional für inhaltlichen Konsens, einheitliche Qualitätsstandards sowie kontinuierliche Weiterentwicklung der Präventionsmaßnahmen. Das Konzept des laufenden Erfahrungs- und Wissensaustauschs zwischen den einzelnen Fachstellen erwies sich vor allem in der Anfangszeit als besonders wertvoll und wurde bis heute beibehalten, was sich in weiterer Folge auch in gesamtösterreichischen Maßnahmen – wie dem Präventionsprogramm „plus“ oder der „Dialogwoche Alkohol“ niederschlug. Seit 1999 findet zudem jedes Jahr eine gemeinsame österreichweite Fachtagung zu einem Schwerpunktthema statt.

¹ Harter, Klaus E.: 30 Jahre Suchtprävention: Rückblick – Einblick – Ausblick. In: AJS-Informationen, H. 2/2011, S. 4-13

² Uhl, A.; Springer, A. (2002): Professionelle Suchtprävention in Österreich: Leitbildentwicklung der Österreichischen Fachstellen für Suchtprävention. Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, Wien, S. 46

³ Schmidt, B.; Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2000): Präventive Sucht- und Drogenpolitik. Ein Handbuch, Opladen, S. 20

Suchtprävention als dynamischer Prozess

Suchtprävention war von Beginn an ein dynamischer Prozess, der von den Fachkräften Innovation und Flexibilität erforderte. Das bedeutete auch, dass vieles ausprobiert werden konnte, häufig improvisiert werden musste und ständig weiterentwickelt wurde. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Auch wenn aus anlassbezogenen Einzelmaßnahmen mit der Zeit dauerhaft etablierte Programme entstanden waren, galt es aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und aktueller Trends stets neue Herausforderungen zu bewältigen. Dazu brauchte es neben dem Wissen und der Erfahrung auch ein gesundes Maß an kritischem Denken und Selbstreflexion.

Entwicklung einer Suchtpräventionsstrategie

Studien zeigten, dass effektive und nachhaltige Suchtprävention an den Ursachen ansetzen muss und umfassende individuelle und strukturelle Maßnahmen benötigt. Suchtvorbeugung zeigt Möglichkeiten für die Gestaltung einer suchtpreventiven Umgebung auf. Gleichzeitig unterstützt sie Menschen dabei, Fähigkeiten zu entwickeln und aufrechtzuerhalten, die vor Sucht schützen. Vom Jugendschutz über Besteuerung und Konsumregulierungen wird der Rahmen für individuelle Handlungen geschaffen. Aber auch die Schaffung von guten Lebens- und Arbeitsbedingungen hat einen Einfluss auf das Konsumverhalten von Menschen. Die Stärkung und Förderung von Lebenskompetenzen soll suchtbezogenes Problemverhalten verhindern bzw. verringern (siehe Infobox „Verhältnisprävention“ und „Lebenskompetenzförderung“ auf Seite 9). Die suchtpreventiven Maßnahmen sollten im Idealfall langfristig und kontinuierlich geplant und eingesetzt werden, bereits im Kindergarten- und Volksschulalter beginnen und zielgruppenspezifisch umgesetzt werden. In der Steiermark sind der Aktionsplan Alkoholprävention und die Tabakpräventionsstrategie Paradebeispiele dafür, wie Suchtprävention auf Verhaltens- und Verhältnisebene langfristig und nachhaltig wirken kann.

Suchtprävention in Krisenzeiten

An Krisen – Flüchtlingskrise, COVID-19-Pandemie, Klimakrise, Krieg, Wirtschaftskrise etc. – mangelte es in

letzter Zeit wahrlich nicht. Sowohl für die Suchtprävention als auch für die Gesellschaft als Ganzes waren und sind es sehr herausfordernde Zeiten. Menschen neigen in Krisenzeiten vermehrt dazu, zu Genuss- und Rauschmitteln oder süchtigmachenden Ablenkungen zu greifen, um mit den vielen Belastungen besser umgehen zu können. Suchtprävention und vor allem der Ansatz der Lebenskompetenzförderung sind in solchen Phasen wichtiger denn je. Lebenskompetenzen wie Emotionsregulation, Frustrationstoleranz oder Problemlösefähigkeit helfen nicht nur, nicht süchtig zu werden, sondern können auch das alltägliche Leben erleichtern. Resiliente Menschen sind in der Lage, durch schwierige Zeiten zu gehen und gestärkt aus ihnen herauszukommen.

Digitalisierung der Suchtprävention

Digitale Technologien werden in allen Bereichen unseres Lebens immer präsenter. So auch in der Suchtprävention. Viele Fachstellen machten in der COVID-19-Pandemie aus der Not eine Tugend, nutzten die unfreiwillige Verschnaufpause für Innovationen, Überarbeitungen oder zur Qualitätssicherung – und trieben vor allem die Digitalisierung der Suchtprävention in Windeseile voran. Online-Konzepte wurden ausgearbeitet, umgesetzt, schrittweise optimiert und schließlich in Form von Online-Veranstaltungen, Websites, Apps, Podcasts und digitalen Informationsmaterialien als willkommene Ergänzung in den Präventionsalltag integriert.

Zukunft der Suchtprävention

Erfolgreiche Suchtprävention beginnt in der frühen Kindheit, ist evidenzbasiert, evaluiert, vernetzt, nachhaltig, zielgruppenorientiert sowie verhältnis- und verhaltenspräventiv. Daran wird sich auch zukünftig nichts ändern. Doch wie bereits erwähnt, ist Suchtprävention auch ein dynamischer Prozess – nie abgeschlossen und durch die Herausforderungen einer sich ständig verändernden Gesellschaft in stetiger Entwicklung. Mit Sucht im Alter und internetassoziiertem Suchtverhalten warten schon die nächsten großen Aufgaben. Ziel ist es, vorhandene Angebotslücken zu schließen und noch mehr Menschen – vor allem in sozioökonomisch benachteiligten Bevölkerungsgruppen – zu erreichen, um Sucht zu verhindern, bevor sie entsteht.

Suchtprävention ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Nicht das Lösen akuter Einzelfälle, sondern das unermüdliche Bemühen, Suchtproblematiken dauerhaft einzudämmen, steht im Vordergrund. Dafür braucht es gebündelte Anstrengungen in allen Politikfeldern („Health in All Policies“) und eine langfristige (finanzielle) Absicherung. Es steht außer Frage, dass Präven-

tion einiges kostet. Doch darauf zu verzichten, kommt uns letztendlich noch teurer zu stehen – finanziell und gesundheitlich. Auch wenn sich die suchtpreventiven Maßnahmen von heute vielleicht erst in einigen Jahrzehnten gesundheitspolitisch bemerkbar machen, so sind sie doch ein wichtiger Beitrag für unsere Zukunft.

Multiplikator*innen-Ansatz

Multiplikator*innen sind wichtige Unterstützer*innen suchtpreventiver Arbeit. Sie vervielfachen die Bemühungen der Fachkräfte und tragen dazu bei, dass Inhalte und Anliegen in der breiten Bevölkerung ankommen. Durch ihren engen und oft kontinuierlichen Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen können sie eine nachhaltige präventive Wirkung entfalten. Multiplikator*innen sind Personen, die sich (suchtpreventive) Qualifikationen und Kompetenzen angeeignet haben und diese in ihren Arbeits- und Lebensbereichen einbringen. Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Bildung, Betreuung, Familie, Arbeit und Freizeit sind typische Multiplikator*innen, die es in unterschiedlichen Handlungsfeldern in Fortbildungen zu schulen gilt. Diese Herangehensweise ist ökonomischer und vor allem nachhaltiger als isolierte Einzelaktionen von Suchtpräventionsfachkräften. Dabei ist Suchtprävention nicht einfach eine Methode, die von den Multiplikator*innen kurzzeitig angewandt wird, sondern eine verinnerlichte Haltung, nach der sich ihr professionelles Handeln ausrichtet.

Gut ausgebildete und motivierte Multiplikator*innen, die durch das Vertrauensverhältnis zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die suchtpreventive Wirkung verstärken, sind entscheidend für das Gelingen suchtpreventiver Arbeit. Sie beschäftigen sich in Fortbildungen mit den Inhalten und Methoden von Suchtprävention, reflektieren ihr eigenes Verhalten und gestalten förderliche Umgebungen. So stärken sie die ihnen anvertrauten Menschen in ihren Kompetenzen. Damit vervielfacht sich Suchtprävention und beginnt nachhaltig zu wirken.

Verhältnisprävention

Die Gestaltung der Strukturen in den Lebens- und Arbeitsbereichen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wirkt suchtpreventiv. Der verantwortungsvolle Umgang mit Substanzen und Verhaltensweisen kann vielfältig durch Rahmenbedingungen im direkten Lebensumfeld ebenso wie im gesellschaftlichen Umfeld gestaltet werden: Wie ist der Umgang mit Substanzen und Verhaltensweisen gesetzlich geregelt? Welche Jugendschutzbestimmungen gelten? Wann und wo wird der Konsum von Substanzen oder Verhaltensweisen gefördert, wann untersagt? Mit

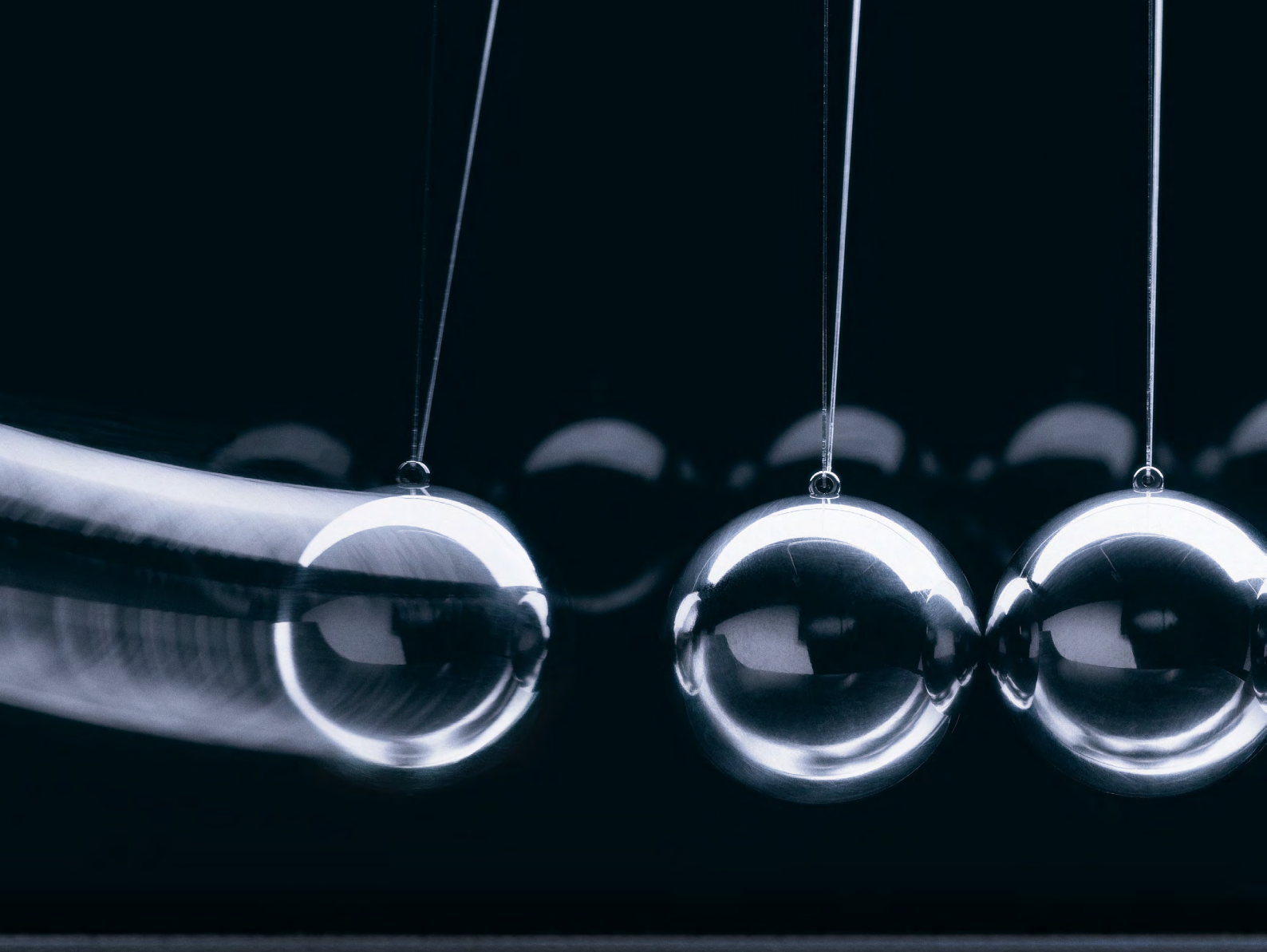
welchen Maßnahmen unterstützt die Gesundheits-, Familien-, oder Arbeitsmarktpolitik bei Belastungen oder wo erhöht eine Bildungspolitik oder Unternehmenskultur den Druck auf Einzelne? Welche Regeln gibt es für den Medienkonsum in der Familie, wie reagiert die Schule auf Cannabis, und darf man im Betrieb die „Rauchpause“ in der Arbeitszeit machen? All dies beeinflusst die Entstehung und Aufrechterhaltung von Sucht.

Lebenskompetenzförderung

Lebenskompetenzprogramme haben sich als die bisher erfolgreichste Strategie der personenbezogenen Suchtprävention herausgestellt. Sie erzielen die besten Resultate hinsichtlich der Verhinderung oder Verzögerung von Alkohol-, Nikotin- und Cannabiskonsum. Auch wirken diese gewalt- bzw. suizidpräventiv und beugen psychischen Erkrankungen vor. Durch die Minimierung bzw. Förderung von individuellen Risiko- und Schutzfaktoren wirken sie suchtpreventiv. Verbesserte Lebensfertigkeiten tragen dazu bei, Alltagsbelastungen zu meistern und erleichtern die Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben. Damit ist es unwahrscheinlicher, dass Menschen zu ihrer Bewältigung auf den Konsum von Substanzen oder Verhaltensweisen zurückgreifen. Die Lebenskompetenzförderung empfiehlt sich dabei als ein Instrument einer umfassenden Präventionsstrategie, in der auch strukturelle Maßnahmen eine Rolle spielen.

Eine Person wird als lebenskompetent beschrieben, wenn sie sich selbst kennt und mag, empathisch ist, kritisch und kreativ denkt, kommunizieren und Beziehungen knüpfen und aufrechterhalten kann, durchdachte Entscheidungen trifft, erfolgreich Probleme löst und Gefühle und Stress bewältigen kann.

Standardisierte Lebenskompetenzprogramme im elementaren und schulischen Setting bilden ein wichtiges Element der Suchtprävention: Sie können frühzeitig und altersgerecht den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen. Lebenskompetenzförderung kann aber auch im fortgeschrittenen Alter zum Erhalt der eigenen Gesundheit beitragen. Sie ermöglicht altersbedingte Veränderungen und Lebenskrisen besser zu bewältigen.



Am Anfang war die Substanz

Während die Suchtprävention noch eine sehr junge Disziplin ist, können einige suchterzeugende Substanzen oder Verhaltensweisen schon auf eine lange Geschichte zurückblicken. Tabak/Nikotin, Alkohol und Cannabis, aber auch Glücksspiel und Medien begleiten uns bereits seit mehreren Jahrtausenden. Wie sie sich im Einzelnen entwickelt haben und welche Bedeutung sie heute für die Suchtprävention haben, veranschaulichen die folgenden geschichtlichen Kurztips.

TABAK UND NIKOTIN **Von der Heilpflanze zum Suchtmittel**

Die Ursprünge des Tabaks reichen weit zurück. Die Ureinwohner Amerikas verwendeten ihn als Heilmittel, Rauschmittel und bei religiösen Zeremonien. Bei Ausgrabungen in den USA fand man verkohlte Reste von Tabaksamen auf einem Herd, der auf 12.000 Jahre geschätzt wurde.

Christoph Kolumbus brachte die Tabakpflanze mit der Entdeckung Amerikas erstmals nach Europa. Aber es

dauerte bis Mitte des 16. Jahrhunderts, bis der Tabakanbau durch den Franzosen Jean Nicot populär wurde. Dem Tabak sprach er heilende Wirkung zu, war doch kurz nach dem Trinken von Tabaksaft eine tiefe Schnittwunde an seinem Daumen geheilt. Seine Arbeit als Diplomat half ihm dabei, Tabak in höheren europäischen Kreisen bekannt zu machen und zu propagieren. Nach Nicot wurde später der wichtigste isolierte Wirkstoff des Tabaks benannt: das Nikotin.

Die Tabakindustrie entwickelte sich, und der Konsum von Tabakprodukten verbreitete sich auf der ganzen Welt. Waren anfangs Kauen, Schnupfen und Pfeiferrauchen die dominierenden Konsumformen, kamen im 19. Jahrhundert Zigarre und Zigarette hinzu. Vor allem die Zigarette änderte viel: Sie konnte rasch konsumiert werden und wurde als Accessoire des modernen Lebens vermarktet.

Bereits in den 1960er-Jahren wurde durch erste wissenschaftliche Studien der Zusammenhang zwischen Tabak und Gesundheitsproblemen wie Lungenkrebs und Herzkrankheiten bekannt. Dennoch blieb Rauchen noch lange „normal“ und sozial akzeptiert, auch dank Image-Kampagnen der Tabakindustrie. Erst langsam wuchs das Problembewusstsein in der Politik und damit in der Bevölkerung. Seit den 1990er-Jahren regulieren einzelne Staaten das Rauchen stärker. Sie erhöhten Steuern, machten Teile des öffentlichen Raums rauchfrei und schränkten Werbung ein. Langsam wurde das Rauchen „abnormaler“, politisch unerwünschter und sozial weniger anerkannt.

In den letzten Jahren kamen neue Produkte wie E-Zigarette, Tabakerhitzer und Nikotinbeutel auf den Markt. Sie werden vermarktet, als hätten sie mit dem alten, nun sozial nicht mehr anerkannten Rauchen ebenso wenig zu tun wie mit dem Risiko für Sucht und Krankheit. Es liegt an Politik, Medizin und Suchtprävention Parallelen aufzuzeigen und zu verhindern, dass die Geschichte des Nikotins unter vermeintlich neuen Vorzeichen von vorn beginnt.

ALKOHOL

Vom Kulturgut zum Gesellschaftsproblem

Die Geschichte des Alkohols reicht Jahrtausende zurück und ist eng mit der menschlichen Kultur verbunden. Verschiedenen Quellen zufolge begannen die Menschen wahrscheinlich schon mit der Sesshaftigkeit in der Mittelsteinzeit – also bereits vor über 10.000 Jahren – damit, Wildgetreide anzubauen und zu bierähnlichen Getränken zu fermentieren. Im antiken Griechenland und Rom hatte Wein zudem eine große kulturell-religiöse Bedeutung. Alkohol galt als Geschenk der Götter: Auch in der Bibel steht geschrieben, dass Jesus Wasser in Wein verwandelte.

Im Mittelalter entwickelte sich Alkohol, im Speziellen Bier, gar zum wichtigsten Getränk in Europa, da Wasser oft verunreinigt war und Bier durch den Brauprozess sterilisiert wurde. Neben seiner desinfizierenden Wirkung wurde Alkohol auch als Heilmittel bei Fieber und Infektionen angewandt. Im 12. Jahrhundert gelang es Gelehrten der italienischen Medizinschule Salerno erstmals, Wein zu destillieren und so Schnaps zu erzeugen. Bis man das Potenzial des Branntweins als Genussmittel entdeckte, dauerte es bis ins 15. Jahrhundert. Schnaps diente nun zur schnellen, gezielten Berausung und Entspannung. Alkoholische Getränke wurden durch die Industrialisierung immer billiger und der Konsum stieg deutlich an.

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts erkannte man, dass Alkoholsucht eine schwere Krankheit ist. Das Trinken und seine Folgen wurden mehr und mehr zu einem gesellschaftlichen Problem. In den USA mündete das sogar in die Prohibition. Von 1920 bis 1933 war der Verkauf von Alkohol verboten. Die erhoffte Wirkung blieb aus. Stattdessen florierte der Schwarzmarkt und wurde für Gangster wie Al Capone zum lukrativen Geschäft.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bewusstsein für die gesundheitlichen und sozialen Risiken übermäßigen Alkoholkonsums gesteigert, dennoch ist Alkohol in vielen Ländern – so auch in Österreich – nach wie vor fixer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Rund

eine Million Österreicher*innen mit problematischem Trinkverhalten bedeuten, dass es weiterhin Maßnahmen braucht, um die Menschen über die Risiken von Alkohol aufzuklären und einen verantwortungsvollen Konsum zu fördern. Dazu gehören neben gesetzlichen Maßnahmen, wie Jugendschutz, Promillegrenzen im Straßenverkehr, Einschränkung der Verfügbarkeit, Steuern und Abgaben, auch Bildungs- und Aufklärungsangebote, wie die Dialogwoche Alkohol.

CANNABIS

Von der Nutzpflanze zum Rauschmittel

Cannabis (lat. für „Hanf“) ist neben Tabak wahrscheinlich eine der ältesten und vielseitigsten Kulturpflanzen der Welt. Während die Pflanze in Zentralasien bereits vor Jahrtausenden als Getreide angebaut wurde, fand sie im antiken China und Indien medizinische Anwendungen. Die Hanfpflanze diente auch zur Herstellung von Textilien, Papier, Ölen, Netzen und Tauen. Mit der Einführung von Baumwolle im 20. Jahrhundert und dem Aufkommen von synthetischen Stoffen wurde die Hanfproduktion jedoch verdrängt.

Über den Mittleren und Nahen Osten breitete sich Cannabis im Lauf der Geschichte über Europa bis nach Amerika aus. Dadurch rückten die psychoaktiven Eigenschaften der Pflanze stärker in den Vordergrund. Die berauschende Wirkung bestimmter Sorten wurde erkannt, was dazu führte, dass viele Länder begannen, den Besitz und Verkauf von Cannabis zu verbieten. Die USA führten in den 1930er-Jahren eine landesweite Kampagne gegen Cannabis durch, die zur Verabschiedung des Marihuana Tax Act führte, der den Besitz und Verkauf von Cannabis besteuerte. Später wurde es in den USA und anderen Ländern aufgrund seiner psychoaktiven Wirkungen als illegale Droge klassifiziert.

In den späten 1960er-Jahren wurde Cannabis im Zuge der „68er-Bewegung“ zu einem Symbol für Frieden und Toleranz und stand für den Protest gegen die konservative, bürgerliche Lebensweise. Cannabis ist die meistverbreitete illegale Droge österreichweit und in Europa. In Österreich wurde Cannabis aufgrund internationaler Abkommen im Jahr 1963 verboten und fällt

als psychoaktive Substanz unter das Suchtmittelgesetz. In den letzten Jahren haben viele Länder begonnen, die Legalisierung von Cannabis für medizinische Zwecke auszuweiten: zur Linderung von Schmerzen, Übelkeit, Angstzuständen und anderen Beschwerden. Einige Länder wiederum, darunter Uruguay, Kanada und mehrere Bundesstaaten in den USA, haben Cannabis auch für den Freizeitdrogengebrauch legalisiert und reguliert. Mit diesen Entwicklungen wurde eine Diskussion über die Neubewertung des Risikos von Cannabis als Suchtmittel losgetreten.

Die Geschichte von Cannabis zeigt, dass die Nutzung und Regulierung von kulturellen, medizinischen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren beeinflusst wird und die gesetzliche Lage in vielen Ländern sehr komplex ist. Aus suchtpreventiver Sicht könnte sich in Österreich ein gesundheitspolitisch orientiertes Regulierungsmodell zukünftig als sinnvoll erweisen.

GLÜCKSSPIEL

Vom Würfelspiel zur Lootbox

Glücksspiel hat eine lange Geschichte, die bis in die antiken Zivilisationen zurückreicht. Es gibt Hinweise darauf, dass bereits vor mehr als 5.000 Jahren in China Glücksspiele gespielt wurden. Würfel wurden in Ägypten und Griechenland verwendet, um Wetten zu platzieren. Im Römischen Reich waren Glücksspiele ebenfalls sehr beliebt.

Im Mittelalter wurden Glücksspiele von der Kirche und den Regierungen oft verboten, aber sie blieben dennoch populär und wurden oft illegal gespielt. Im 18. Jahrhundert wurden in Europa die ersten Casinos eröffnet, die von der Aristokratie und später auch von wohlhabenden Bürgern besucht wurden. Im 19. Jahrhundert verbreitete sich das Glücksspiel nach Nordamerika und wurde zu einer wichtigen Einnahmequelle für viele Städte und Staaten. 1895 wurde mit der „Liberty Bell“ der erste mechanische Glücksspielautomat in Betrieb genommen. Während der Prohibitionszeit in den 1920er-Jahren wurde Glücksspiel in den USA verboten, aber das Verbot wurde in den 1930er-Jahren aufgehoben und viele Casinos wurden erneut eröffnet.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Glücksspiel weiterentwickelt und ist zu einem globalen Phänomen geworden. Es gibt heute eine Vielzahl von Glücksspielarten: Casino-Spiele, Lotterien, Sportwetten, Online-Glücksspiele und vieles mehr. Neuerdings enthalten auch immer mehr Online-Games Glücksspielelemente, um vor allem Kinder und Jugendliche dazu zu animieren, mittels Echtgeld sogenannte „Lootboxen“ zu kaufen. Solche In-Game- oder In-App-Käufe können den Einstieg in problematisches Glücksspiel begünstigen.

Glücksspiel sollte stärker reguliert werden, um Suchtgefährdung und große finanzielle Verluste von Spielteilnehmer*innen zu minimieren. Online könnte mehr getan werden, um das Spielen bei Anbietern ohne Lizenz zu beschränken. Außerdem sollte ein österreichweit vernetztes Registrierungs- und Sperrsystem eingeführt werden, das die Verluste von Spielteilnehmer*innen begrenzt und eine bessere Früherkennung bei problematischem Spielverhalten und Vermittlung an Beratungseinrichtungen gewährleistet.

MEDIEN

Vom Buchdruck zum Internet

Die Geschichte der Medien reicht zurück bis in die Antike, als Menschen begannen, Informationen und Ideen mündlich zu übermitteln. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich jedoch neue Formen der Kommunikation und Informationsverbreitung, die heute als Medien bezeichnet werden.

Eine der wichtigsten Erfindungen in der Geschichte der Medien war der Buchdruck durch Johannes Gutenberg im 15. Jahrhundert. Sie veränderte die damalige Gesellschaft nachhaltig, da sie die Massenproduktion von Printmedien und somit eine deutliche Verbesserung der Informationsverbreitung ermöglichte. Im 19. Jahrhundert kamen dann weitere bahnbrechende Erfindungen hinzu, wie die Telegrafie, das Telefon und schließlich das Radio. Letzteres wurde insbesondere während des Zweiten Weltkriegs als Propagandainstrument genutzt.

In den 1950er-Jahren begann dann das Fernsehen seinen Siegeszug. Zunächst noch in Schwarz-Weiß, später dann in Farbe, eroberte es die Wohnzimmer der Menschen und wurde zu einem der wichtigsten Informations- und Unterhaltungsmedien. In den 1990er-Jahren schließlich brachte das Internet eine Revolution in der Medienlandschaft mit sich. Es ermöglichte eine noch schnellere und breitere Verbreitung von Informationen und schuf völlig neue Möglichkeiten der Kommunikation.

Heute sind die Medien verbreiteter und vielfältiger denn je. Neben Printmedien wie Zeitungen und Zeitschriften, dem klassischen Radio und Fernsehen gibt es zahlreiche Online-Medien, darunter Blogs, Podcasts, soziale Netzwerke und Video-Plattformen. Digitale Medien bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten und sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Ihre Faszination und Omnipräsenz bergen aber auch Risiken. Vor allem der exzessive und missbräuchliche Gebrauch von digitalen Medien kann zu sich zu einem Suchtverhalten entwickeln. Computerspielsucht wurde von der Weltgesundheitsorganisation mittlerweile offiziell als Krankheit anerkannt. Aber auch soziale Medien haben ein nicht zu unterschätzendes Suchtpotential. Um den zahlreichen Online-Risiken vorzubeugen, ist es wichtig, Kinder bereits früh in Medienkompetenz zu schulen. Damit die digitalen Medien nicht nur sicher, sondern auch selbstbestimmt, kreativ und sozial verantwortlich genutzt werden können.



Angebot laufend um neue Bausteine erweitert

Suchtprävention ist ein dynamischer Prozess mit ständig neuen Herausforderungen. Um den gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, wird das Angebotsportfolio von VIVID laufend erweitert. Die neuesten Angebote spiegeln den stetigen Wandel wider.

Frühzeitig beginnen

Im Kindesalter werden die Weichen für spätere Verhaltensweisen und somit auch die Grundlagen für die Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden Einflüs-

sen gelegt. Daher sollte Suchtvorbeugung so früh wie möglich beginnen. Im Sinne einer langfristigen und kontinuierlichen Suchtprävention wird unser Angebot im Setting elementarpädagogische Bildung um ein Lebenskompetenzprogramm erweitert.

Bis ein neues Programm ausgerollt werden kann, bedarf es einiger Konzept- und Entwicklungsarbeit. Bereits 2021 begann, in Kooperation mit der Weitblick Stiftung und der Wiener Fachstelle für Suchtprävention, die Entwicklung von „Gemeinsam stark werden

– das Lebenskompetenzprogramm für den elementaren Bildungsbereich“. 2022 wurden vier Themenkreise inhaltlich ausgearbeitet, die theoretische Grundlagen und Praxisbausteine mit Methoden für die unterschiedlichen Altersgruppen der Kinder enthalten.

Ab Herbst 2023 soll das Lebenskompetenzprogramm mit einer Schulung im Ausmaß von 24 Unterrichtseinheiten und einem umfassenden Mappen- und Materialangebot in die Umsetzung gehen.

Steigenden Herausforderungen begegnen

Das Präventionsprogramm „plus“ wurde 2005 für die 5. bis 8. Schulstufe entwickelt und ab 2009 von den Suchtpräventionsfachstellen österreichweit umgesetzt. Allein in der Steiermark nahmen am vierjährigen Programm seither knapp 100 Schulen mit 886 Lehrpersonen teil.

Gerade in von Krisen und Umbrüchen geprägten Zeiten wird die Förderung und Stärkung von Lebenskompetenzen wichtiger denn je. Um den steigenden Herausforderungen Rechnung zu tragen, bietet VIVID zertifizierten plus-Absolvent*innen seit dem Frühjahr 2022 ein Zusatzmodul zu Suizidprävention und nicht suizidalem selbstverletzendem Verhalten (NSSV). Wie aktuelle Zahlen und Fakten belegen, stellen nämlich gerade junge Menschen in Krisenzeiten eine besonders vulnerable Gruppe dar.

Die Themen Suizidprävention sowie NSSV werden von Expert*innen von VIVID und GO-ON Suizidprävention Steiermark in einem zweiteiligen Seminar gemeinsam mit den Teilnehmer*innen erarbeitet. Das Zusatzmodul verfolgt das Ziel, Lehrpersonen zu sensibilisieren und ihnen das Handwerkszeug für die Umsetzung der Inhalte in der Klasse bereitzustellen.

Lebenskompetenzen auch in der Oberstufe

Lebenskompetenzprogramme im elementaren und schulischen Setting können den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen. Vom Kleinkind- bis ins Erwachsenenalter bilden sie daher ein wichtiges Element der Suchtprävention. Aus diesem Grund weitet VIVID mit „Wetterfest“ das be-

stehende Angebot zukünftig auf die Oberstufe aus.

Ausprobieren, erfahren und fühlen: Das praxisnahe Unterrichtsprogramm unterstützt Lehrpersonen mit Übungen und deren Umsetzung in der Klasse zur Förderung von Lebenskompetenzen ab der 9. Schulstufe. Ziel ist es, die Schüler*innen dabei zu begleiten, sich selbst besser kennen zu lernen, in Beziehung mit sich und anderen zu kommen und somit das Wohlbefinden jedes Einzelnen sowie das Klassenklima zu verbessern.

Das Programm wurde von der Pädagogischen Abteilung der Bildungsdirektion Südtirol konzipiert und vom Institut Suchtprävention aus Oberösterreich unter Mitarbeit der Fachstellen für Suchtprävention in den Bundesländern für Österreich adaptiert. Bei VIVID wird „Wetterfest“ seit Herbst 2022 angeboten. Die Pilot- sowie die erste Seminarreihe wurden erfolgreich abgeschlossen.

Immer wieder neue Wege gehen

Um in der Suchtprävention die Zielgruppen erreichen zu können, braucht es immer wieder neue Wege. Gerade bei Jugendlichen ist das nicht immer einfach. Aus diesem Grund wurde mit „ready4life“ eine Coaching-App ins Leben gerufen, die am Smartphone genutzt werden kann und speziell für Jugendliche konzipiert wurde.

Da Stress und Konflikte Teil der jugendlichen Lebensphase sind und in Zusammenhang mit Substanzkonsum und problematischem Verhalten stehen, unterstützt „ready4life“ Jugendliche und junge Erwachsene in der Bewältigung von Stresssituationen und gibt Informationen, um im Sinne der Gesundheitsförderung einer möglichen Suchtentwicklung vorzubeugen. Die Jugendlichen werden von einem virtuellen Coach durch das interaktive Programm begleitet. Die App bietet den Nutzer*innen zudem die Möglichkeit, Suchtpräventionsexpert*innen Fragen zu stellen und sich untereinander auszutauschen und Tipps zu geben.

Die Coaching-App ist anonym und kostenlos. Seit dem Start von „ready4life“ Anfang 2022 haben in Österreich bisher 2.919 Personen teilgenommen.



Seit 25 Jahren im Auftrag der Suchtvorbeugung

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention durfte 2022 das 25-jährige Bestehen feiern! In all den Jahren hat sich VIVID durch langfristige und nachhaltige Maßnahmen nicht nur in der Steiermark als kompetenter Ansprechpartner etabliert, sondern auch international einen Namen gemacht.

Die Fachstelle und ihre Mitarbeiter*innen können auf viele spannende und bewegende Momente zurückblicken (siehe geschichtlicher Rückblick auf S. 16-19). Auch wenn sich die Methoden, Ansätze und Anforder-

ungen im Laufe der Jahre entwickelt oder verändert haben, so war das gemeinsame Ziel stets dasselbe: Sucht zu verhindern, bevor sie entsteht. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Besonderer Dank gilt den Auftraggebern, Trägern, Kooperationspartnern und langjährigen Weggefährten, insbesondere dem Land Steiermark, dem Gesundheitsfonds Steiermark, der Caritas Steiermark und der Volkshilfe Steiermark, deren Unterstützung die Arbeit von VIVID erst möglich macht!

„VIVID widmet sich seit 25 Jahren mit großem Engagement dem Thema Suchtprävention. Die professionelle Arbeit klärt auf und verhindert den Einstieg in unterschiedlichste Suchtverhalten. Die Herausforderungen haben sich dabei in den letzten Jahren ständig verbreitert – von Spielsucht, über Alkoholsucht bis hin zur Internetsucht sind die Themenbereiche in der Suchtprävention vielfältig wie herausfordernd.

VIVID hat mit großer Anpassungsfähigkeit dazu beigetragen, dass Menschen in verschiedensten Lebensphasen zum Thema Sucht informiert und vor allem sensibilisiert werden. Dafür ein herzliches Dankeschön an das engagierte Team von VIVID rund um Claudia Kahr!“



Dr.ⁱⁿ Juliane Bogner-Strauß

Landesrätin für Gesundheit, Pflege, Sport und Gesellschaft



„Sucht ist eine Krankheit, die Betroffene und deren Umfeld erheblich belastet. Die gesundheitlichen Folgen eines Suchtverhaltens zu minimieren, ist ein wichtiges Gesundheitsziel.

Dabei kommt der Suchtprävention eine zentrale Rolle zu. VIVID leistet mit qualitativ stets hochwertigen Angeboten hervorragende Arbeit.“

Dr. Johannes Koinig

Stv. Geschäftsführer des Gesundheitsfonds Steiermark

„Menschen respektvoll und auf Augenhöhe zu begegnen, die persönliche Entwicklung Einzelner zu unterstützen und Ressourcen zu fördern, sind die zentralen Eckpfeiler professioneller Suchtprävention.

VIVID mit dem gesamten hochprofessionellen Team ist ein unverzichtbarer Partner im Schulwesen und wir sehen tagtäglich, dass die präventive Arbeit erfolgreich ist.“

Nora Tödtling-Musenbichler

Direktorin der Caritas Steiermark



„Es freut uns, VIVID seit Anbeginn organisatorisch den Rücken freihalten zu können, damit das Team sich auf die Vielschichtigkeit der Suchtprävention konzentrieren kann.

Die Ausdauer, mit der Geschäftsführerin Claudia Kahr und ihr Team, hohe fachliche Kompetenz mit leidenschaftlichem Einsatz verknüpft und immer neue Ideen und Konzepte entwickelt und erfolgreich umsetzt, ist immer wieder beeindruckend.“

Franz Ferner

Geschäftsführer der Volkshilfe Steiermark

25 Jahre VIVID im Zeitraffer

Highlights & Meilensteine

1997

ERÖFFNUNG

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention wird in Graz nach sechs Monaten Aufbauzeit feierlich eröffnet.



1998

SCHWERPUNKT KINDESALTER

Es wird bereits ein Schwerpunkt zur Suchtprävention im frühen Kindesalter gesetzt.



1999

REGIONALBÜROS

In der Steiermark werden sechs Regionalbüros mit teilzeitangestellten Mitarbeiter*innen eröffnet.



HIGH GENUG?

Gemeinsam mit der Jugendinfo wird ein suchtppräventives Methodenset für die offene Jugendarbeit entwickelt.



2002

JEDER SCHLUCK ZU SEINER ZEIT

Die Initiative zum Thema Alkohol in der Steiermark fokussiert auf Punktnüchternheit.



FÖRDERUNG VON LEBENSKOMPETENZEN

Erste Programme zur Lebenskompetenzförderung in der Volksschule starten.



2003

STEP BY STEP

Das Programm bietet Grazer Schulen auf Basis des § 13 SMG bei Drogenanlassfällen gezielte Unterstützung.



2005

MOVIN'

Motivational Interviewing ist eine Gesprächstechnik zum Umgang mit riskant Konsumierenden.



2006

ENCARE

Gemeinsam mit der Drogenberatung starten die ersten Angebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien.



2007

FEST IM GRIFF

Ein Angebot zur jugendschutzfreundlichen Feierkultur wird entwickelt, u. a. mit Shakebox und Ampelarmbändern.



TABAKPRÄVENTIONS-STRATEGIE

VIVID bekommt einen Zusatzauftrag: die Tabakpräventionsstrategie Steiermark.



2008

NEUER STANDORT

Das VIVID-Büro übersiedelt in die Zimmerplatzgasse 13, gegenüber der damaligen steirischen GKK.



PLUS

Das österreichweite Programm zur Lebenskompetenzförderung in der Sekundarstufe startet.



2011

LEHRGANG

Der erste Lehrgang zur Suchtvorbeugung im Bereich der Jugendausbildung und -beschäftigung beginnt.



2012

FOKUS GLÜCKSSPIEL

Dieser beinhaltet eine Studie, Stellungnahmen, Schulungen für Glücksspielanbieter und Angebote für Jugendliche.



2014

GESUNDE SCHULE TABAK

Die Schule wird zum wichtigen Ort für Tabakprävention bei Jugendlichen.



2015

RISFLECTING

Der Ansatz des „Risflecting“, sprich Risikokompetenz, wird in die Angebote von VIVID integriert.



2017

WIE VIEL IST ZU VIEL?

Im Rahmen der 1. Österreichischen Dialogwoche Alkohol wird das Gespräch mit der Bevölkerung gesucht.



WENIGER ALKOHOL – MEHR VOM LEBEN

Verschiedene Projekte für einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol starten.



2018

SMOKE FREE AWARD

Mit dem SFA zeichnet VIVID Menschen aus, die sich besonders für ein rauchfreies Leben engagieren.



25 Jahre VIVID bedeuten auch...

10.270

durchgeführte
Veranstaltungen

99

Mitarbeiter*innen
angestellt/eingeschult

25

geborene
VIVID-Babys

415.028

gefahrte Kilometer mit
dem Dienstfahrzeug

2019

PREISE FÜR SFA

VIVID erhält den Deutschen Preis für Online-Kommunikation und den Polaris Award für politische Kommunikation.



2020

WHO-AWARD

VIVID wird als erste österreichische Organisation mit dem „World No Tobacco Day Award“ ausgezeichnet.



2021

SUIZIDPRÄVENTION UND NSSV

Das plus-Zusatzmodul möchte Pädagog*innen für neue Themen sensibilisieren.



2022

WETTERFEST

Mit dem Programm wird Lebenskompetenzförderung jetzt auch für die Oberstufe angeboten.



JUBILÄUM

Es gibt was zu feiern: 25 Jahre VIVID bedeuten 25 Jahre Suchtvorbeugung in der Steiermark!



174.553

erreichte Personen in
Veranstaltungen

540

Bibliotheks-
mitgliedschaften

2.340

Bücher, Zeitschriften und
DVDs in der Fachbibliothek

1.655.718

Besuche auf
www.vivid.at

VIVID-Jubiläumsfeier

Impressionen vom 30. Juni 2022 aus dem
Grazer Burggarten bzw. der Orangerie

Alkoholfreie Cocktails sorgten bei sommerlichen Temperaturen im Burggarten für willkommene Erfrischung.



Den Gästen bot sich auf der Terrasse nicht nur die Gelegenheit zu anregenden Gesprächen, sondern auch...



...zum Spaziergang durch den Wald der Schutzfaktoren sowie zum Besuch weiterer suchtpräventiver Stationen.



Für den Festakt des silbernen Jubiläums verlagerte sich das Geschehen in den goldenen Saal der Orangerie.



Einem Rückblick auf 25 Jahre VIVID mit Highlights, Zahlen und Fakten folgten die Reden der Gratulant*innen.



Ein magisches Kabarett und die Auflösung des Schätzspiels bildeten den feierlichen Abschluss.



Leitlinien & Schutzfaktoren-Selbstcheck zum Jubiläum

Leitlinien suchtpreventiver Arbeit

Die Leitlinien, an denen sich VIVID in der Konzeption und Umsetzung der Maßnahmen orientiert, wurden im Zuge des Jubiläums überarbeitet. Sie bilden die fachlichen und ethischen Eckpfeiler der suchtpreventiven Arbeit und tragen dazu bei, dem hohen Qualitätsanspruch gerecht zu werden.

In den Leitlinien wurden neben dem institutionellen Auftrag folgende Grundprinzipien, Werthaltungen, Arbeitsansätze und Qualitätsmerkmale definiert:

Grundprinzipien

- Wir beschäftigen uns mit allen Formen von Sucht.
- Wir reduzieren Risiko- und fördern Schutzfaktoren.
- Wir fokussieren auf die Verhältnisse und das Verhalten von Menschen.
- Wir setzen in der frühen Kindheit an.
- Wir streben nachhaltige Entwicklungen und Veränderungen an.
- Wir setzen uns für eine gesundheitsförderliche Gesamtpolitik ein.

Werthaltungen

- Wir stärken Selbstreflexion und Eigenverantwortung.
- Wir betonen vorhandene Potenziale.
- Wir berücksichtigen die gesellschaftliche Vielfalt.
- Wir legen Wert auf gesundheitliche Chancengleichheit.
- Wir sehen Suchtprevention als Haltung, nicht einfach als Methode.
- Wir entkräften Vorurteile und Tabus zu Sucht.

Arbeitsansätze

- Wir multiplizieren suchtpreventives Wissen.
- Wir fördern Lebenskompetenzen.
- Wir regen die Veränderung von Strukturen in unterschiedlichen Settings an.
- Wir fordern von der Politik suchtpreventive Gesetze.
- Wir unterstützen unsere Arbeit durch Öffentlichkeitsarbeit.
- Wir koordinieren das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur*innen.
- Wir setzen auf sachlich ausgewogene Information statt Abschreckung.

Qualitätsmerkmale

- Wir orientieren uns an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.
- Wir gestalten unsere Maßnahmen zielgruppenorientiert.
- Wir lernen selbst nie aus.
- Wir arbeiten multiprofessionell und interdisziplinär.

Die Vollversion der Leitlinien steht als Broschüre zur Nachlese oder zum Download bereit:

www.vivid.at/ueber-uns



Schutzfaktoren-Selbstcheck

Entstehungsbedingungen und Ursachen von Suchtprozessen zu kennen, hilft Suchtentwicklungen vorzubeugen, bei sich selbst und bei den Mitmenschen. Suchtprävention fördert Schutzfaktoren und reduziert Risikofaktoren, indem sie beim einzelnen Menschen und in seinem Lebensumfeld ansetzt.

Lebenskompetenzen wie beispielsweise Problemlösefähigkeit, Beziehungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit oder Ich-Stärke helfen uns dabei, mit schwierigen Situationen und Herausforderungen umzugehen. Strukturelle Faktoren wie Gesetze oder soziale Ausgangslagen erhöhen oder senken das individuelle Risiko, süchtig zu werden.

Der Schutzfaktoren-Selbstcheck bietet die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Lebenskompetenzen und

Schutzfaktoren in Dialog zu treten, regt zur Reflexion an und zeigt die eigenen Stärken auf.

Für den Selbstcheck wurden 13 Rollups mit Lebenskompetenzen sowie fünf Schilder mit strukturellen Faktoren erstellt, die im Gesamten einen „Schutzfaktoren-Wald“ bilden. Im dazugehörigen Begleitheft, das auch ohne Rollups und Schilder genutzt werden kann, ist es möglich, sich unter dem Motto „Wieviel Suchtprävention steckt in dir?“ zu den einzelnen Schutzfaktoren Notizen zu machen.

Der Schutzfaktoren-Selbstcheck – als „Wald“ mit Begleitheft – feierte auf der VIVID-Jubiläumsfeier seine Premiere und wird auch zukünftig auf Veranstaltungen zum Einsatz kommen.



- ▲ Schutzfaktorenwald (VIVID-Jubiläumsfeier, 30.06.22)
- ◀ Schutzfaktorenbegleitheft



3 Fragen zum Thema Suchtprävention an...

Martin Kosch

Kabarettist und zweifacher österreichischer Staatsmeister der Zauberei

begeisterte auf der VIVID-Jubiläumsfeier das Publikum mit seinem magischen Kabarett



Lebenskompetenzen sind in der Suchtprävention wichtige Schutzfaktoren, denn sie ermöglichen es uns, mit der Welt, unserem Leben und dessen Belastungen zurechtzukommen. Welche Lebenskompetenzen sollte man als Kabarettist mitbringen?

Ein Kabarettist sollte folgende Lebenskompetenzen beherrschen: Humor, Beobachtungsgabe, Kreativität und Phantasie. Als Kabarettist beobachtet man das Leben und die Menschen. Anschließend stellt man aus diesen Erkenntnissen mit Hilfe seiner Phantasie und Kreativität einen Spiegel her, den man seinem Publikum dann vorhält. Und wie so vieles im Leben geht mit Humor alles leichter. Denn immer wenn wir lachen, stirbt irgendwo ein Problem.

Suchtvorbeugung ist zwar nicht direkt Zauberei, aber trotzdem immer wieder voller magischer Momente und Erlebnisse. Was haben Zauberei und Suchtprävention gemeinsam?

Gute Frage. Was mir als erstes einfällt ist, dass Zauberei und Suchtmittel viel gemeinsam haben: Beide erzeugen eine Illusion. Wobei die zauberhafte Illusion erstens gesünder ist und zweitens länger anhält.

VIVID ist seit mittlerweile mehr als 25 Jahren mit suchtpreventiven Veranstaltungen steiermarkweit unterwegs – in etwa genauso lange wie Martin Kosch als Kabarettist. Gibt es ein Erfolgsgeheimnis, wie man das Publikum immer wieder aufs Neue begeistern kann?

Für mich persönlich ist eines der wichtigsten Erfolgsgeheimnisse, dass man mit Freude, Herz und Leidenschaft bei der Sache ist. Spaß und Freude am Tun sind die besten Triebfedern.

Ich merke das immer wieder bei Auftritten: Wenn ich auf der Bühne mit mir selbst eine Gaude habe, dann überträgt sich das im Regelfall auch auf mein Publikum.

Kerstin Jüngling

Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtprävention Berlin und Dozentin im Institut für Gesundheitswissenschaften, ZHAW

hielt auf der VIVID-Jubiläumsfeier per Videobotschaft eine Rede zum Thema „Mehrwert und Zukunft der Suchtprävention“



Während sich erste präventive Bemühungen ausschließlich auf Substanzen und Verhaltensweisen konzentrierten, stehen heute der Mensch und sein Umfeld im Fokus der Suchtprävention. Welchen Mehrwert hat eine Gesellschaft durch Suchtprävention?

Riskanter Konsum psychoaktiv wirksamer Substanzen und Suchterkrankungen sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Und genau dorthin gehört auch die Suchtprävention – mit dem Ziel, Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, vor gesundheitlichen Schäden durch Suchtmittelkonsum oder Verhaltensweisen zu schützen und ihnen ein gutes, gelingendes Leben mit Zukunftsperspektiven zu ermöglichen.

Pandemie, Krieg, Inflation, Klima: Die Krisen und Konflikte der Welt sind in unserem Alltag spürbar. Was brauchen die Menschen von der Suchtprävention speziell in Krisenzeiten?

Die Menschen brauchen eine verständnisvolle und ganzheitlich ausgerichtete Suchtprävention, die so-

wohl Lebenskompetenzen als auch Lebensumfelder fördert. Besonders in herausfordernden Zeiten wie diesen leistet die Suchtprävention als Teil der Gesundheitsförderung einen entscheidenden Beitrag für die psychische Gesundheit und trägt damit zum Gelingen unserer gesellschaftlichen Entwicklung bei.

Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin kann wie VIVID bereits auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Basierend auf diesen Erfahrungen, was braucht es für erfolgreiche Suchtprävention?

Dafür braucht es das Zusammenspiel verschiedener Faktoren: die gesetzliche Absicherung der Suchtprävention, einen Platz in der Gesundheits-, aber auch in der Sozial- und Arbeits- und Bildungspolitik, die kontinuierliche Weiterentwicklung verbindlicher Qualitätsstandards, die Verzahnung mit Public Health und Resilienzstärkung, die Fokussierung auf Multiplikator*innen, eine selbstbewusste und lösungsorientierte Haltung der Fachkräfte sowie einen scharfen Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen.

Suchtprävention ist „VOLL-WERT-KOST“ (© Kerstin Jüngling)

- In der Suchtprävention ist das Glas immer halbVOLL!
- Wir setzen uns „VOLLe Kanne“ für Gesundheit und UN-Abhängigkeit ein!
- Welche WERTe wollen wir Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vermitteln?
- Was ist Suchtprävention der Gesellschaft und uns selbst WERT?
- KOSTe es, was es wolle: Suchtprävention stärkt die Gesundheit der Menschen!
- Qualitativ hochwertige, nachhaltige Suchtprävention KOSTet was!

VIVID-Leistungsbilanz 2022

Das Jahr in Zahlen...



836

durchgeführte Veranstaltungen
(Workshops, Seminare, Vorträge,
Projektberatungen etc.)



2.421

Personen, die einen VIVID-
Newsletter abonniert haben



195

davon online umgesetzte
Veranstaltungen



72

Redaktionelle Beiträge
in den Medien



13.816

erreichte Personen im Rahmen
dieser Veranstaltungen



527

bearbeitete Anfragen
und Materialanfragen



55.811

ausgegebene Infomaterialien
(Broschüren, Unterrichtsbehelfe,
Free Cards etc.)



26.149*

Besuche auf der VIVID-
Website www.vivid.at

VIVID konnte 94.000 steirische Kinder und Jugendliche erreichen

70 Prozent der Zielgruppe von VIVID stellen Multiplikator*innen (Lehrer*innen, Kindergartenpädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Jugendbetreuer*innen, Tageseltern, Ärzt*innen usw.) und Eltern dar (siehe Grafik nächste Seite). Dies sind Personen, die beruflich und/oder privat mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen und im Rahmen dieser Beziehung ihr

suchtpräventives Wissen an diese weitergeben. Rechnet man die Elternkontakte mit dem Faktor 1:1,47 und die Multiplikator*innenkontakte mit 1:12, so wurden im vergangenen Jahr rund 94.000 Kinder und Jugendliche in der Steiermark mit Grundlagen für Wissen, Entscheiden und Handeln bezüglich Sucht erreicht.

Anzahl der erreichten Personen im Rahmen von Veranstaltungen nach Zielgruppen (gesamt 13.816)



4.684

Multiplikator*innen¹

4.238

Kinder / Jugendliche

2.285

Eltern / Bezugspersonen

1.181

Studierende

1.097

Multiplikator*innen Tabak²

137

Entscheidungsträger*innen

115

Kooperationspartner*innen

58

Medien

21

Ältere Menschen / Angehörige

¹ z. B. Kindergarten-, Volksschul-, Hort-, und Sonderschulpädagog*innen, Pädagog*innen, Familienhelfer*innen, Sozialarbeiter*innen, Tageseltern, Jugendarbeiter*innen, Jugendverantwortliche in Vereinen und Verbänden, Lehrlingsausbildner*innen

² z. B. Ärzt*innen, Gesundheitsberufe, Sozialberufe

Anzahl der Veranstaltungen nach Regionen (gesamt 836)

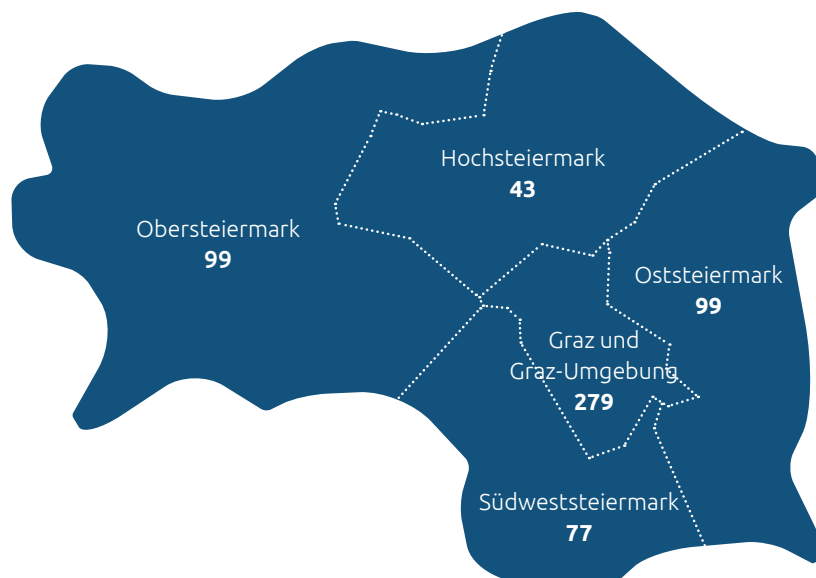
Zusätzlich:

Regionsübergreifend

217

Österreichweit / International

22



VIVID ist mit den Fortbildungsangeboten in der gesamten Steiermark präsent

VIVID ist es gelungen, mit seinen Veranstaltungen in allen steirischen Regionen präsent zu sein. 33 Prozent der Veranstaltungen wurden im Großraum Graz durchgeführt, während sich 38 Prozent der suchtpreventiven Angebote auf die steirischen Regionen verteilen.

Die verbleibenden 29 Prozent der Veranstaltungen hatten das geographische Einzugsgebiet der gesamten Steiermark bzw. waren nicht auf die Steiermark beschränkt.

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/I, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

www.vivid.at

Trägerkuratorium:

volkshilfe. Caritas

Im Auftrag von:

